

Gotland hin und zurück (6.6.2021)

Ich bin ein Flachwurzler. Es braucht nicht Vieles, damit ich mich an einem fremden Ort zuhause fühle. Und gerne auch kehre ich an solche Orte immer wieder zurück, an denen ich mich *wie* zuhause fühlte.

So ein Ort ist Gotland im baltischen Meer. Ich lernte die Insel zum ersten Mal im Rahmen einer Konzertreise kennen, die Anfang der 80er Jahre eine Partnerschaft zwischen Visby und der westfälischen Stadt Soest begründen sollte.

Vom Schiff aus gesehen taucht die Küstenlinie Gotlands irgendwann wie wolkengeboren aus dem Nichts auf - eine erste, leise, verheißungsvolle, ja, ersehnte Ahnung. Mehr und mehr Einzelheiten werden sichtbar: Die auffallend helle, steile Westküste, und zwei dunkle flache Reliefs: die Karlsinseln, die weiter südlich wie die Rücken von Meerungeheuern aus der See herausragen, schließlich die Türme der Domkirche, die das bunte Häusergeschachtel von Visbys Altstadt dominieren.

Gotland - wie das damals für meine Ohren klang! Es klang uralt, nach „Goten“ und Gotik (die gibt es auf Gotland tatsächlich reichlich und faszinierend), aber es klang auch nach Gut und Gott, nach Göttern und Göttinnen. Sonneninsel, Insel der steinernen Götterschiffe wird Gotland auch genannt. Götterschiffe? - Sehr geheimnisvoll! Sind damit die vielen mittelalterlichen Kirchenruinen in der Altstadt von Visby gemeint? - Sie liegen da wie halbfertige oder gestrandete, rippig ausgebleichte Schiffssleiber, hinaufgezogen auf die Kalkklippen und Terrassen, auf denen Visby Schicht um Schicht gewachsen ist. Wunderbar stimmungsvolle Konzert- und Theaterorte in Sommer. Da komme ich leicht ins Schwärmen.

*

Seither habe ich unterschiedlichste Unterkünfte auf der Insel bewohnt. Anfangs war es immer wieder ein stattliches, betagtes Holzhaus, eine Art vornehmer Villa Kunterbunt unweit des Högklints - der höchsten Klippe an der Küste, mit einem traumhaften Blick auf die Stadt und ihren Hafen.

Später war mein Quartier eine kleine birkenumstandene Stuga unweit von Tofta, dem Bade und Familienparadies mit seinem langgestreckten Sandstrand.

Mein dortiger freundlicher Vermieter Lennardt verlangt - wie alle gotländischen Ferienhausanbieter - in der Hochsaison wahre Wucherpreise. Ein temporäres Zuhause auf Gotland, der Riviera Schwedens, hat wahrhaftig seinen Preis... Doch Lennardts freundlichem Wesen tut das keinen Abbruch.

Schön hier, nicht!?! Du kannst froh sein, dass Du in so einer nahe am Strand liegenden Sommerhütte wohnen kannst! Die Insel ist ausgebucht, sagt Lennardts Lächeln bei meiner Ankunft, während er mich unkompliziert instruiert. Ein plüschiges Arrangement von 50er, 60er-Jahre Möbeln empfängt mich, offener Kamin hier, Holzvorräte dort, Müll trennen bitte hinten im Schuppen, Dusche im Nebenhaus usw.

Du musst es nämlich mal so sehen, sagt Lennardt. *Nicht wenige der Gotländer opfern ihre schönen Häuser und Wohnungen in Visby, in Tofta oder anderen begehrenswerten Plätzen auf der Insel für Euch Urlauber, für die Gotland der schönste Platz der Erde ist, nicht wahr?!*

Was er aber wohlwissend verschweigt ist, dass dafür die bedauernswert heimatlos gewordenen Hausbesitzer während der Sommerwochen in ihre sogenannten Notunterkünfte umziehen. Die befinden sich häufig fernab befahrener Straßen und belebter Strände in einsamer Lage. Nur unscheinbare, namenlose Schotterpisten führen zu diesen *wahren* Paradiesen. Ingmar Bergmann etwa und Olof Palme wussten solche atmosphärisch dichten, wunderbaren Oasen zu schätzen und igelten sich dort ein.

Hab eine schöne Zeit! Lennard hebt jovial zum Abschied die Hand. Es kommt mir vor, als kennen wir uns schon ewig.

*

Gotland wird im Sommer von vielen Tausenden besucht, wirkt aber auf mich niemals überfüllt und überlaufen. Nur an der berühmten Eisdiele am Hafen mit ihren 200 oder 300 Eissorten, drängen sich die Touristen dicht an dicht. Generationen von Alten und Jungen haben sich hier schon gemästet, und die Übergewichtigen beobachten neidvoll das Leben auf den gegenüber ankernden mondänen, teuren Jachten. Dort gibt die große, schicke Welt ihre luxuriösen Vorstellungen: mit muskulös-gebräunten Männerkörpern und Designer Freizeitklamotten Daneben räkeln schöne Mädchen, und mancher Midlifer versucht mit einer spek-

takulären Segelyacht Aufsehen zu erregen, anstatt mit einer chromblitzenden Harley-Davidson. Egal jedenfalls, welchen Status und welches Alter die Leute hier haben - alle spielen das gleiche Augenspiel: ich gucke, ob Du guckst - das können auch die coolen Sonnenbrillen nicht verbergen.

Gotland ist zum Glück sehr groß. Der Trubel des Hafens mit seinen Restaurants und Bars verliert sich schon bald innerhalb der Gässchen der Stadt. Die Bäuche der riesigen Fährschiffe mit dem beziehungsreichen Namen „Destination Gotland“ und die Kreuzfahrtgiganten speien jeden Tag und Nacht tausende von Touristen und Urlaubern aus - weiß Gott, wo sie dann alle bleiben und unterkommen! (Vermutlich vermieten sie in Visby sogar Mauselöcher für teures Geld, oder fensterlose, aber romantische Verschläge im Innern der Stadtmauer.) Ich höre Lennardts Stimme: *Du kannst wirklich froh sein hier bei mir!*

Die Lösung des Rätsels über den Verbleib der Ströme der Reisenden ist wohl, dass im Sommer täglich etwa ebensoviele Menschen und Fahrzeuge mit denselben Fähren zu verschiedenen Tag- und Nachtzeiten die Insel wieder verlassen - ein beständiger, ungeheurer Umsatz an Menschen, durch den ein gewisses Gleichgewicht des Schreckens entsteht.

Nebenbei: nicht nur die Zahl der Schafe, sondern auch die Zahl der Urlauber im Sommer überschreitet die Zahl der Inselbewohner ungefähr um das Zwanzigfache Aber , bitte, damit will ich nichts über die Urlauber ausgesagt haben (schließlich bin ich selber einer), sondern nur über die Schafe.

Die heißen auf Gotland übrigens allesamt „Lamm“, und ein Lamm mit einem Kreuzstab findet sich seit dem Mittelalter auch im Wappen der Insel - Relikt der christlichen Kreuzfahrer, Pilger und Händler während der Missionierung von Livland im 12. Jahrhundert.

*

Wo war ich stehengeblieben? Genau - bei Lennardt und seiner gewinnenden Freundlichkeit. Im vergangenen Sommer fand ich etwa in der Mitte der Insel nahe dem Städtchen Roma gelegen ein neues Quartier. (Ja, richtig gehört! Auf Gotland gibt es eine Stadt namens Rom mit einer imposanten Klosterruine - aber das wäre eine andere spannende Geschichte, die mit der Hanse und den Pilgerzügen nach Livland zu tun hat.)

Dort, von Roma aus, kann ich morgens zum Sonnenaufgang an die einsame, flache Ostküste fahren. Abends aber radele ich Richtung Westen, um an denen steilen Kalkklippen den *Son-*

nenuntergang zu erleben. So groß - oder so klein - ist diese Insel mit ihrem Bauchnabel Roma.

Mein Quartier dort also ist ein kleines, weißgekalktes uraltes Haus, mit dicken Mauern. Es steht auf einer steilen Inlandklippe, an die vor Jahrtausenden noch das Meer anbrandete. Über die Klippe hinaus ragt ein Holzaltan. Die Aussicht von dort ist königlich und reicht weithin über duftende Wiesen, Felder, Wälder. Unaufhörlich schwirrt der Himmel vom Gesang der Lerchen. Der riesige Kamin in der Mitte des Erdgeschosses zeugt noch von seiner einstigen Funktion als Back- und Räucherhaus. An kühleren Abenden entfachte ich dort ein helles, wärmendes Feuer. Irgendwann werde ich sicherlich auch mal ein Gotlandlamm am Spieß braten ...

Über eine Art Hühnerleiter gelange ich hinauf ins freundliche, lichte „Paradies“ unterm Dachgiebel, weiß getüncht, weiße Möbel - die Farbe der Engel; eine reine, schlichte, stille Kammer.

Und hier, in diesem temporären Zuhause, bin ich also wieder einmal heimisch geworden. Wie Liebe auf den ersten Blick war's!

„*Heimisch-Sein*“: winkt da nicht schon das große Wort *Heimat*? Klingt sie nicht an?

Für gewöhnlich reisen wir ja von zuhause aus immer irgendwo **hin**. Nach einigen Tagen oder Wochen kehren wir *zurück* ins Nest, gestärkt und bereichert. „*Wieder einmal ausgeflogen/ wieder einmal heimgekehrt* (Storm)...“. Aber bei meinen Reisen nach Gotland hat sich nach Jahren dieses Gefühl umgekehrt: Ich fahre nicht nach Gotland hin, sondern ich fahre auf die Insel *zurück*. Die Insel ist mir wie eine uralte Heimat geworden, die sich mit jeder Reise mehr und deutlicher in Erinnerung ruft.

Meine Vermieterin Susanna schwieg und lächelte nur, als ich ihr mutig und kühn in einem Anfall von Begeisterung und Dreistigkeit gleich nach meiner zweiten Nacht im „Paradies“ sagte, dass ich dieses uralte Haus mit seiner wunderbaren Lage *sofort* kaufen würde.

Ich sehe noch dieses Lächeln - ein unergründlich schönes, königinnenhaftes Schwedinnenlächeln. Darin lag Mitleid und Nachsicht mit dem Gast, der aus dem teils chaotischen Ameisengewimmel Mitteleuropas hierher gefunden hatte.

Natürlich wird Susanna ihre urige Goldgrube niemals verkaufen. (Ich gestehe, dass ich erwog, ob ich die Frage wagen sollte, ob sie mich nicht heiraten wolle? Nicht lange fackeln, keine falschen Rücksichten oder Bedenken, wie ich dann dastehe! Es gibt bei der Begegnung mit seinem Schicksal nur ein entschlossenes Ja oder Nein. Man knabbert manchmal jahrelang an solchen Versäumnissen. Außerdem hätte ich meinen Heldenmut unter Beweis stellen können.

Aber ich fragte sie dann doch nicht, meine Schüchternheit trug den Sieg davon... Und doch: Susanna hatte mich im Innersten verstanden, und aus ihren dunkel glänzenden Augen blickte sie mich lange und voll an. *Du kannst im nächsten Jahr hier für den halben Preis wohnen, wenn Du direkt bei mir buchst - ohne Agentur natürlich*, sagte sie in ihrem singenden Tonfall.

Jetzt war es an mir, sie aus strahlenden Augen anzublicken - und ich sagte sofort ja.

„*En gång Gotland, alltid Gotland!*“ Einmal Gotland - immer Gotland!
Dies zur freundlichen Warnung!

Stein und Flöte

„*Gotland fand zuerst ein Mann, der Tjelvar hieß.*

Da war Gotland so verzaubert, dass es tagsüber sank und nachts oben war. Aber dieser Mann brachte als erster Feuer an Land, und seitdem sank es nie wieder.“ (Gutasaga, 12. Jahrhundert).

So lautet der mythische Beginn der Gutasaga, und vor meinem inneren Auge tauchen unwillkürlich die Karlsinseln auf

Sie ragen vor der Westküste Gotlands schroff aus dem Meer hervor, machen den Eindruck von etwas ganz aus der Zeit Gefallenem. Unschwer kann ich mir Tjelvar, seine Töchter und Söhne hier vorstellen. Vor meinem inneren Auge sehe ich sie in einer Felsengrotte am Feuer hocken, ihre Steinbeile und Speere neben sich ... Mit einer scharfen Klinge aus Flintstein schabt und glättet ein Mädchen einen Lammknochen (vielleicht auch einen Schwanknochen), bohrt Löcher und ritzt murmelnd magische Zeichen hinein. Eine Flöte wird das älteste Musikinstrument der Menschheit. Abends, wenn die Winde sich beruhigt haben, erklingt eine wehmütige Melodie über die Insel und das Wasser, dringt ans Ohr des Liebsten, der aus den Fischgründen zurückkehrt.

Die schwarze, steinerne Klinge, das kleine Steinbeil, die Knochenflöte - könnten sie nicht von Tjelvars Söhnen und Töchtern stammen? Ein Gedankenspiel Sie wiegen schwer in meiner Hand – Stücke, die wahrhaftig auch ein würdiger Teil der reichen frühgeschichtlichen Funde im Landesmuseum von Visby sein könnten.

*

Ich befinde mich an einem Strand - aber nicht am Strand einer der zeit und weltverlorenen Karlsinseln oder an einem der vielen Klappersteinstrände der Mutterinsel.

Ich meine vielmehr die *Strände der Zeit*, die sich auf Gotland vielerorts finden lassen: das sind die sogenannten Loppismärkte, verwandt unseren deutschen Flohmärkten. Im schwedischen Sommer sind das wahre Institutionen, zu denen man sehr weltlich gestimmt hinpilgert, für die man einen Familienausflug plant, oder wohin man während einer Radtour spontan abbiegt und neugierig einkehrt.

Häufig geschieht es nämlich, dass du an einem handgemalten Schild vorüberfährst: „LOPPIS 300m“. Du denkst zwar, dass du nichts brauchst, und fest entschlossen rauschst du vorüber. Doch kaum vorbei, zuckt es dir im Fuß - Vollbremsung, Staubwolke, Kehrtwende. Intuition nenne ich das! Oder ist es Loppissucht?

Was suche ich denn eigentlich? Oft nichts Bestimmtes. Der Jäger und Sammlerinstinkt erwacht einfach in mir - „subtile Jagd“ nach Dingen, von denen ich zuvor nicht einmal ahnte, dass es sie gibt, und die ich nicht wirklich brauche. Aber was heißt hier *wirklich*? Braucht man denn z.B. Blumensträuße im Zimmer wirklich?

Neugier treibt mich, und Lust am Entdecken und Schauen, Lust auf Kuriosa, Faszination von dingfest gewordener Lebenszeit, gelebtem Alltag und Feiertag. Zeugen der Stein-, Bronze -, Eisen und Holzzeit v o r aller Kunststoff- und Plastikseuche.

Aber von wegen 300 m! Der Schotterweg will nicht enden. Wo und wann endlich bin ich am Ziel? In einem Himmel aus schönen, alten Dingen? Oder in einer Second-hand-Vorhalle? Oder in Himmel und Hölle zugleich?

Der Giebel einer rot weiß gestrichenen Bauernscheune wird sichtbar. Ich parkiere mein Auto möglichst so, dass meine deutsche Herkunft vom Hause aus nicht gleich einsehbar ist. *Ist mein Geldbeutel unauffällig platziert?* In steigender Shoppinglaune klopfe ich mir gönnerisch auf die prall aufgewölbte Gesäßtasche.

Du wirst im Loppis in der Regel alles mögliche finden - seltene, patinierte, ja museumswürdige Möbelstücke oder so herrlich unpraktische Dinge wie etwa eine mit Fuchsfell besetzte Jagdtasche mit Schultergurt, zweite Hälfte 18. Jahrhundert, oder eine Lure (schwedisches Alphorn) zum Blasen des Abendsegens oder zum Vertreiben von Unwettern; herrliche handgeblasene Gläser, kupferne Kannen, Töpfe, Besteck, Stoffe, verstaubte Bücher, Berge und Regale voll mit uralten, vergilbten Tageszeitungen, Tischlerwerkzeuge und landwirtschaftliches Gerät der vormaschinellen Zeit, hölzerne Humpen aus Wachholderholz, mit fein gearbeiteten Spanten, die von Weidenreifen zusammengehalten werden, bis hin zu gusseisernen Küchenöfen oder geräumigen Reisekoffern aus der Auswandererzeit oder aus einem Andersen- Märchen... .

Aber da ist auch die unvermeidliche Schicht des Krimskrams. Alles Mögliche und Unmögliches - Betonung auf *unmöglich*, und ich denke:

„Wie kann der alte, stoppelbärtige Mann dort hinter der Theke ernsthaft glauben, dass irgendjemand mit einigermaßen intakten Sinnen und Verstand für solch einen Haufen „Pryll“ freiwillig auch nur eine Krone ausgeben wird!“

„Pryll“ bezeichnet jenen verblichenen oder verrosteten Krimskrams und Nippes, der noch nicht sein einzig wahres, hochverdientes Ende in der Mülltonne gefunden hat. *Schließlich weiß man ja nie, ob es nicht jemanden gibt, der das noch gebrauchen kann und kauft.* Diese rostige Schnupftabakdose oder die Bierflasche aus „den Fünfziger“ oder „Sechzigern“ - oh selige Kinder und Jugendzeit - einfach zu schade zum Wegwerfen! Pryssell-Onkel und Pryssell-Tante wissen, dass Kleinvieh auch Mist macht. Und oft mögen sie auch auf einen kleinen Zuverdienst angewiesen sein. Schweden ist schließlich ein Sozialstaat, nicht wahr? Jedenfalls: ein Dummer, dem man damit ein paar Kronen aus der Tasche zieht, wird sich immer finden lassen.

Doch Achtung: Kaum hast du den Loppis oder Pryllort betreten, beginnt der Muff der Dinge sich auch schon in deiner Kleidung und den Haaren einzunisten. Pryll klingt zurecht wie Müll – selber schuld, wer sich in die Pryllhöhle der allzuvergänglichen Dinge begibt, oder, um im Bilde des Strandes zu bleiben: wer durch brakig- fauligen Uferschlamm wadet.

Deine zuvor zuvor beim Baden im Meer reingewaschenen Hände fühlen sich binnen kurzem an wie infiziert mit einem unsichtbaren-staubigen, schmierigen Film - abgestandene Astralität wildfremden Lebens. Sollte ich mich nicht besser davon hüten? Denn nie weisst du, wen oder was du dir einhandelst, oder welchen Geist du aus der Flasche befreist.

Doch was ich diesmal entdecke, lässt mein Herz höher schlagen.

Darf ich? frage ich den alten Mann vorsichtig. Er nickt: *Vår så god -bitte sehr!*

Da halte ich sie also abwägend in der Hand - „*gamla saker*“ - erstaunliches Strandgut: herrliche, intakte steinzeitliche Werkzeuge und eine kleine Knochenflöte, die mich förmlich elektrisieren. Dinge, die so viel erzählen könnten: Sowohl von den hochentwickelten handwerklichen Fähigkeiten wie vom Schönheitssinn der namenlosen Meister der Steinschmiederei und des Flötenbaus.

Für einen Moment wird vor meinem inneren Auge einer der großen gotländischen Grabhügel durchsichtig. Wie viele magisch-schöne Dinge mögen in der Jahrtausende währenden Todesnacht der zahllosen vor- und frühgeschichtlichen Gräber Gotlands wohl noch schlummern?

Die Knochenflöte jedoch scheint mir viel zu gut erhalten, als dass sie ein Original sein könnte. Ich erfahre von dem Alten, dass es eine Replik von einem gotländischen Flötenbauer ist - einem jener Spezialisten, die mit allen Sinnen und tiefem Wissen eingetaucht sind in jene faszinierenden Epochen - ein Musikarchäologe. Während der Mittelalterwoche-Woche stehe er sicher wieder auf dem Handwerkermarkt und verkaufe dort seine Rekonstruktionen: Wikingerzeit, ungefähr um das Jahr 1000, aus Lamm- oder Schwanenknochen gemacht.

„Kann ich mal probieren zu spielen?“

Der alte Mann lacht wunderbarlich auf: *„Jåhå! Ven du vill!“*

Und ob ich will !

Erstmal aber das Mundstück aus Bienenwachs desinfizieren - einmal auf den Ärmel meines Hemdes gehaucht und gründlich drübergewischt - das muss reichen ...